

verwunderlich, aber sogar ein Autokrat fällt hin und wieder eine weise Entscheidung. So erlaubte der bayerische König Max I. Joseph 1812 den Brauereien, ihr Bier direkt am Lagerort auszuschenken, allerdings mit einer Prämisse: Sie durften kein Essen ausgeben, die Gäste mussten ihre Mahlzeit also selbst mitbringen. Damit war der Biergarten, wie wir ihn heute kennen, geboren! Diese Regelung hat immer noch Bestand. Ein astreiner Lobbystreit mit positiven Folgen für die Bürger – das erlebt man auch nicht alle Tage. Besagter Monarch überraschte übrigens noch ein zweites Mal mit einer sinnvollen Erfindung: Bereits zwei Jahre zuvor, 1810, feierte er die Hochzeit des Kronprinzen Ludwig mit Therese von Sachsen-Hildburghausen auf der nach ihr benannten Theresienwiese mit den restlichen Märzen-Vorräten, Essen und einem Pferderennen und lud dazu die gesamte Bevölkerung ein. So hob er das Oktoberfest aus der Taufe – auch das gibt es 200 Jahre später immer noch. Vielleicht war Max Joseph deshalb ein vergleichsweise beliebter »Diktator«.

1825 übernahm sein Sohn König Ludwig I. das Amt des Autokraten und reformierte das bayerische Gewerberecht. Darin erlaubte er die Ausgabe von Speisen im Biergarten. Damit könnte das Experiment Biergarten nach 13 Jahren eigentlich erledigt sein. Die Wirtshäuser hatten sich mit dem Ausschank am Bierkeller arrangiert und selbst Wirtsgärten angelegt und Roskastanien gepflanzt. Die Brauer durften jetzt Essen ausgeben und niemand musste mehr seine Mahlzeit selbst mitbringen. So könnte der Biergarten zu einer ganz normalen Außengastronomie werden – wurde er aber nicht! Die Erfolgsgeschichte stand noch ganz am Anfang. Das einmalige Gastrecht, seine eigene Brotzeit mitbringen zu dürfen, blieb erhalten. Und von diesem Recht wird bis heute Gebrauch gemacht. So ist im Biergarten für jeden etwas dabei. Die Geldigen dürfen sich unters Volk mischen und trotzdem ihr Essen kaufen. In der Regel gibt es bestimmte Bereiche, in denen die Bedienung an den Tisch kommt. Erkennungszeichen dieser Zonen sind oft runde Tische mit Stühlen und keine Biertischgarnituren wie im Rest des Biergartens. Aber diese soziale Tischselektion wird gelassen hingenommen, ein marginalisierter Bereich. Im restlichen Biergarten wird die vielbeschworene soziale Integration tatsächlich gelebt. Hier sitzen Anzugträgerinnen neben Bauarbeitern, Väter in Elternzeit neben Rentnerinnen, Touristen neben Alteingesessenen, Landler neben Städterinnen, Flüchtlinge neben Rechten, Hasenbergler neben Bogenhausnerinnen, Jung neben Alt. Die einen holen sich einen Steckerlfisch, die anderen zaubern ein tolles Biergartengericht, weil sie sich dafür extra ein Biergarten-Kochbuch angeschafft haben, die nächsten essen ihre mitgebrachte Butterbreze. Alles geht, alles ist in Ordnung, alles kann, nichts muss. Hier wird sie wirklich gelebt, die viel besungene, aber in der bayerischen Staatsstrenge oft untergehende Liberalitas Bavariae. Diese Formulierung stammt übrigens vom Schriftsteller Georg Lohmeier. Er

transformierte damit den Spruch, der auf der Stiftskirche in Polling zu lesen ist: Liberalitas Bavarica. Der wurde im 18. Jahrhundert angebracht und war eine Aufforderung an die Monarchie, die Kirchengemeinde nach der Säkularisierung mit ausreichend monetären Mitteln auszustatten. Ob diese Forderung etwas damit zu tun hatte, dass der Weinanbau in Bayern im selben Jahrhundert faktisch zum Erliegen kam und die Kirchenväter Wein teuer aus anderen Regionen zukaufen musste? Wer weiß. Die arbeitende Bevölkerung konnte sich zuvor schon kaum Wein leisten und danach erst recht nicht. Sie verlegten sich stets aufs Bier und die Brauereien verdienten sich buchstäblich dumm und dämlich. Doch die bayerische Feinfühligkeit in puncto Bierpreis ist legendär. Der Preis für eine Mass Bier auf dem Oktoberfest steigt jedes Jahr und jedes Jahr sind die Hauptseiten der Tageszeitungen mit dieser Nachricht voll. Außerdem finden sich in den Bierzelten heute vor allem durchsichtige Glaskrüge und kaum mehr undurchsichtige Steinkrüge, sogenannte Keferloher, obwohl diese das Bier besser kühl halten: Allzu oft kaufte die Besucherin eine Mass, trank aber nur eine Halbe. Aus diesem Grund gründete sich in München bereits 1899 der Verein gegen betrügerisches Einschenken. Die Nazis verboten ihn, 1970 wurde er neu begründet, heute hat er etwa 4000 Mitglieder. Im Zentrum der Aufmerksamkeit des Vereins stehen seit jeher zwei Orte: das Oktoberfest und Biergärten.

Der Bierpreis ist in Bayern also keine Zahl, sondern ein soziales Barometer. Schließlich hatte bereits Lenin, der ab 1900 einige Jahre in München lebte, gesagt: »Besonders gern erinnern wir uns an das Hofbräuhaus, wo das gute Bier alle Klassenunterschiede verwischt.« Doch dafür müssen sich alle Klassen das Bier leisten können. 1844 kam es zu Rohstoffknappheit und Ludwig I. setzte den Bierpreis um 20 Prozent rauf – eine Explosion! Lenin sagte ja auch: »Revolution in Deutschland? Das wird nie etwas, wenn diese Deutschen einen Bahnhof stürmen wollen, kaufen die sich noch eine Bahnsteigkarte!« Tja, in diesem Fall – wie in vielen anderen Fällen – lag Lenin nicht richtig. Hatten die Bürger die Steigerung der Getreidepreise zuvor noch klagend hingenommen, liefen sie jetzt gegen die Bierpreiserhöhung Sturm. Die Münchner Bierrevolution begann am 1. März 1844: Etwa 2000 Münchner protestierten und griffen Werkstätten der Brauereien an, die Fabrikarbeiter streikten. Der König wünschte sich, dass er sich bereits zwei Jahre früher mit der Irin Elizabeth Rosanna Gilbert eingelassen hätte. Sie gab sich als spanische Tänzerin Lola Montez aus und verdrehte Autokraten in halb Europa den Kopf – auch Ludwig. Da er im Gegensatz zu Montez vermutlich nicht die hellste Kerze am Leuchter war, flog seine Affäre auf und er musste 1848 abdanken. Die Bierrevolution 1844 überlebte er politisch noch. Ludwig schlug das Handbuch für Alleinherrscher auf und las nach, was im Falle einer Revolution zu tun war: militärisch niederschlagen. Doch die Soldaten verweigerten den Gehorsam! Vielleicht ein einmaliger Vorgang im 19.

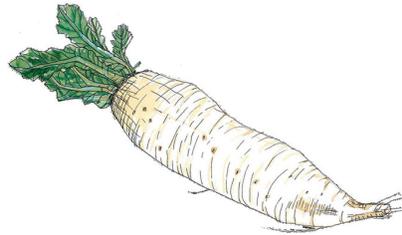
Jahrhundert! Nach vier Tagen knickte der Monarch ein: Am 5. März 1844 nahm er die Bierpreiserhöhung zurück und einige Monate später senkte er im Hofbräuhaus den Bierpreis sogar massiv. Friedrich Engels äußerte sich positiv zur Bierrevolution, die Massen hätten ihre Macht erkannt – und er hatte Recht. Am 4. März 1848 erreichte die Märzrevolution Bayern, in München kam es zu ersten Aufständen. Auch wenn es keine Märzen-Revolution war – wieder spielte ein hoher Bierpreis eine Rolle. Die Revolution scheiterte bekanntermaßen, wenigstens sah Ludwig I. endlich ein, dass Politik nichts für ihn war: Er trat am 20. März 1844 nach dem Bekanntwerden seiner Liaison mit Lola Montez und vielen weiteren Ungeschicklichkeiten endgültig zurück. Aus heutiger Perspektive war die Affäre dennoch kein Fehler: Ohne Lola Montez würde sich wohl niemand mehr an Ludwig I. erinnern, auch wenn er mit seinen Architekten Leo von Klenze und Friedrich von Gärtner viele klassizistische Bauwerke schuf, die heute noch das Münchner Stadtbild prägen. Sein Vater Max I. Joseph hatte Ludwigs Leidenschaft früh erkannt: »Mein verrückter Sohn will wieder Geld ausgeben [...] und er hofft, dadurch Griechen und Römer aus dieser Rasse von Biertrinkern zu machen.« Vielleicht sollte seine Bierpreiserhöhung 1844 das Biertrinken zurückdrängen und Klenzes Ruhmeshalle samt Bavaria-Statue, die über die Wiesn wacht, finanzieren? Möglich. Doch das half Ludwig I. alles nichts, denn der König Ludwig – das ist und bleibt in Bayern stets sein Enkel Ludwig II., seines Zeichens Märchenprinz, Bauherr von Schloss Neuschwanstein, Herrenchiemsee und Linderhof und bis heute Liebling der Bayern. Er dankte nicht nach einer Revolution ab, sondern ertrank 1886 unter mysteriösen Umständen im Starnberger See. Weil er seinen Bauwahn nicht durch Bierpreiserhöhungen gegenfinanzierte, hinterließ er leere Staatskassen und blieb so als verschrobener Visionär in bester Erinnerung.

1995 kam es zu einer Revolution ganz anderer Art: der Bayerischen Biergartenrevolution! Anwohner der Waldwirtschaft Großhesselohe, einem wunderbaren Biergarten südlich von München, auf einer Terrasse hoch über der Isar thronend, klagten gegen den nächtlichen Lärm und bekamen Recht: Ein Gericht beschränkte die Öffnungszeiten des Biergartens auf 21:30 Uhr. Daraufhin demonstrierten circa 25.000 Bürger gegen den Gerichtsentscheid. Die bayerische Politik schaltete sich ein und verabschiedete bereits eine Woche nach den Protesten eine Regelung, wonach Biergärten bis 23:00 Uhr öffnen dürfen. Das ließen nun wiederum die Anwohner nicht auf sich sitzen und klagten gegen die Bayerische Biergartenverordnung. 1999 bekamen sie vor dem Bundesverwaltungsgericht wieder Recht, weil die Verordnung keine Maßnahmen gegen die Lärmemission vorsah. Daraufhin beschloss der Bayerischen Landtag noch vor dem Sommer 1999 eine neue Biergartenverordnung: Darin werden Biergärten erstmals konkret als Orte definiert, an denen viele Bäume gepflanzt sind und die Gäste ihr Essen selbst

mitbringen und verzehren dürfen. Durch seine sozial und kulturell wichtige Funktion werden dem Biergarten Sonderrechte bei den Öffnungszeiten eingeräumt. Maßnahmen für Lärmschutz wurden nun ebenfalls fixiert. Seitdem hat sich die Aufregung um die Waldwirtschaft Großhesselohe gelegt. Fast vis-à-vis davon liegt der Biergarten Mengerschwaige auf dem Hochufer rechts der Isar. In einem Gebäudetrakt des Biergartens begegnen wir wieder einer uns bereits vertrauten traurigen Gestalt: Hier soll sich König Ludwig I. heimlich mit Lola Montez getroffen haben. Das stimmt vermutlich nicht, aber die Mengerschwaige war sein Lieblingsbiergarten und das Gebäude trägt bis heute den Namen Lola Montez Haus. Montez übernachtete 1848 auf ihrer Flucht, nachdem sie von der Bevölkerung angefeindet wurde, wiederum auf der anderen Seite der Isar in Großhesselohe – also genau an dem Ort, an dem die Bayerische Biergartenrevolution ihren Anfang nahm.

Wenn wir in der Großhesseloher Waldwirtschaft aufs Radl steigen, passieren wir zunächst das 68 Hektar große Gelände des BND, das direkt an den Biergarten grenzt. Zahlreiche Spione und Geheimnisträgerinnen sahen und sehen in ihm vermutlich eine erweiterte Außenkantine. Aber lassen wir das Geheime hinter uns und halten uns südlich, so stoßen wir nach wenigen Minuten auf eine Firma, deren Gründung dem Biergarten seine ursprüngliche Funktion raubte: die Linde AG. In den 1870er Jahren erfand Carl von Linde die Kälteerzeugungsmaschine, 1873 meldete er Patent an. Dabei unterstützten ihn die österreichische Dreher-Brauerei und die Spaten-Brauerei in München. Ende des Jahrzehnts verkaufte er Kühlanlagen an alle großen Brauereien Europas. Damit waren die Bierkeller unter den Gärten zur Kühlung nicht mehr notwendig. Doch die Biergärten überdauerten diesen und viele weitere Transformationsprozesse der Industrialisierung und anderen Irrsinn der bayerischen Geschichte: Das einzigartige bayerische Biergartenprinzip besteht noch heute!

---



*Mongdrazzal und Brotzeitbredl*